

Predigt zur Messfeier anlässlich Generalversammlung der deutschen Assoziation des Souveränen Malteser Ritterordens am 15. Juni 2024, 9:00 Uhr im Hohen Dom zu Regensburg

Lieber Weihbischof Matthias und alle Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt,

liebe Confratres und Consoroeres aus dem Malteser-Orden, vor allem liebe Kandidatinnen und Kandidaten, die heute in unsere Gemeinschaft aufgenommen werden,

liebe Angehörige, Freunde, Weggefährten und Bekannte, die Sie mit uns feiern, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Ich bin außerordentlich erfreut und dankbar, dass der Malteserorden dieses Jahr die Stadt Regensburg mit ihrer langen und so bedeutenden Geschichte gewählt hat für die Generalversammlung.

Regensburg gehört ja mit Passau, Freising und Salzburg zu den Bistümern, die im Jahr 739 durch den heiligen Bonifatius kanonisch errichtet und mit Rom und seinem Bischof, dem Papst und damit der ganzen Weltkirche, eng verbunden worden sind, eine der bedeutenden Wegmarken der Kirchengeschichte Deutschlands, die dem heiligen Bonifatius zu Recht den Ehrentitel „Apostel der Deutschen“ eingebracht hat.

Darüber hinaus begehen wir in diesem Jahr im Bistum Regensburg auch den 1100. Geburtstag des heiligen Wolfgang, der als Bischof von Regensburg durch kluge Weichenstellungen und weitsichtiges pastorales Handeln Stadt und Land außerordentlich geprägt und uns bedeutende geistliche Fußspuren hinterlassen hat.

Er gründete u.a. die Domschule, und darin integriert noch einmal den Domchor, aus dem unsere Domspatzen geworden sind, die uns heute in so wunderbarer Weise helfen, dass unsere Herzen im Gebet zu Gott erhoben werden können.

Als Region in der Mitte Europas wollen wir Zeugnis ablegen für die christlichen Wurzeln, aus denen wir schöpfen und unseren Glauben nähren.

Von hier aus pflegen wir viele Bande der aufrichtigen Freundschaft mit unseren Nachbarn, die uns seit langem ans Herz gewachsen sind. Die Geschichtsverläufe waren doch so oft miteinander verwoben, gerade die der Bistümer in der bayerisch-böhmischen Region. Die prachtvolle Bayerisch-Tschechische Landesausstellung 2023/2024 in Regensburg und in Prag hat beredtes Zeugnis davon gegeben.

Dass die Generalversammlung 2024 eben gerade hier stattfindet, möge das Herz all jener unter Ihnen besonders erfreuen, die – so wie ich selbst – böhmische Wurzeln in sich tragen.

Und so sehe ich es als eine besondere Fügung an, dass wir heute auch noch den Gedenktag des heiligen Vitus begehen – sein Name steht ja am 15. Juni im Heiligenkalender der Kirche. Er ist der Patron der Domkirche in Prag! Was für ein Zeichen für die europäische Dimension unseres Glaubens. Der heilige Vitus: Ein jugendlicher Märtyrer aus Sizilien zeigt sich nicht nur im Kreis der 14 Nothelfer im fränkischen Vierzehnheiligen, sondern wird auch Patron der Domkirche auf dem Hradschin in Prag, Kathedrale eines Bistums, dessen Gründung der heilige Wolfgang von Regensburg durch den Verzicht auf die Gebiete jenseits des Böhmerwaldes ermöglicht hat.

So hätten wir heute natürlich auch das Messformular vom heiligen Vitus nehmen können, aber es entspricht Ihrer guten Tradition, bei der Eucharistie zur Generalversammlung in besonderer Weise Ihres Haupt-Patrons zu gedenken.

Und so beten wir heute die Messtexte vom Hochfest der Geburt Johannes des Täufers. Auf den ersten Blick ist dies für Außenstehende vielleicht verwunderlich, weil der heilige Johannes zunächst einmal nicht vordringlich mit der Krankenfürsorge in Verbindung gebracht wird. Die Gründe sind aber historisch einsichtig: war doch das erste Hospiz in Jerusalem dem Täufer, dem Vorläufer, dem Prodromos, wie die Griechen sagen, geweiht.

Ich habe mir in der Vorbereitung auf die heutige Feier überlegt, wie das Patronat Johannes des Täufers mit dem besonderen Auftrag – der Krankenfürsorge und der liebenden Aufmerksamkeit für die Armen und Bedürftigen – zusammengebracht werden könnte.

Johannes war der *Vorläufer*. Er ging Jesus voraus. Er hat selbst das Ende des Weges Jesu gar nicht miterlebt. Ja, er ist Jesus sogar im Martyrium vorausgegangen. Sein Schicksal hat auch Jesus noch einmal deutlich vor Augen gestellt, worauf es auch für ihn hinauslaufen würde. Der Dienst des Johannes ist somit aber in jedem Fall unterschieden von dem der Apostel und ihrer Nachfolger. Er konnte noch nicht das ganze Heilswerk Christi kennen und verkünden, wie wir es tun dürfen. Johannes, er tut vielmehr die Tür auf für ihn. Er schafft den Raum, in dem Jesus gehört werden kann. Er sammelt, reinigt, bereitet das Volk, schafft damit die Voraussetzungen, damit die Menschen Jesus begegnen können. Er bringt die Menschen auf den Weg zu ihm, ebnet ihnen die Straßen sozusagen.

In einer ganz christlich gewordenen Welt, in einer geschlossen volkswirtschaftlichen Situation konnte dieser Wegbereiterdienst eine Zeitlang vielleicht unnötig oder weniger wichtig erscheinen. In einer Zeit wie der unseren freilich, die sich immer mehr von Christus zu entfremden scheint, in einer Zeit, in der die Organe für Gott und für Christus zu verkümmern drohen, wo Jesus ein unbekannter und Gott ein Fremdwort zu werden scheinen, da ist der Johannes-Dienst, der vorbereitende Dienst, der einen Raum auftut für das Evangelium, damit Christus der Herr selbst gehört werden kann, von einer neuen Dringlichkeit.

Ja, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Vielen Menschen haben sich Trümmer und Steine in den Weg gelegt, so dass sie kaum mehr Zugang finden zur Botschaft Christi. Da braucht es den Johannes-Dienst der Wegbereitung, des Umkehrrufes natürlich, aber auch der demütigen Verwirklichung des Liebesgebotes, damit neu Vertrauen geschaffen werden kann auch in das Glaubens-Zeugnis der Kirche.

Weihbischof Matthias Heinrich hat gestern die so genannte Kirchenmitgliedschaftsstudie zitiert, in der uns viele besorgniserregende Fakten über die zunehmende Säkularisierung und Individualisierung unserer Gesellschaft vor Augen gehalten werden.

Diese Studie ist allerdings nicht nur ernüchternd und entmutigend, sie hat auch gezeigt, dass das sozial-caritative Engagement der Kirche außerordentlich geschätzt wird, dass es erwartet wird von der Kirche.

Und ich meine, das ist ein Anknüpfungspunkt, da wird der Johannes-Dienst der Wegbereitung noch einmal ganz neu aktuell.

Dienst an den Kranken, das Betreiben, der Unterhalt von Krankenhäusern und Seniorenheimen, Palliativ-Stationen und Hospizen, das sind die ausgestreckten Zeigefinger des heiligen Johannes des Täufers und Wegbereiters. Durch Ihr, durch unser Tun – verknüpft mit, motiviert vom Glauben – verweisen wir auf Christus, in dem uns die Liebe Gottes handgreiflich geworden ist.

Liebe Confratres und Consorores,

ich will und darf die Krankenfürsorge natürlich nicht auf ihre Wegbereiter-Funktion verkürzen. Im selben Augenblick würde sie sich sogar selbst aufheben. Aber umgekehrt gilt doch: gerade die selbstlose, absichtslose Zuwendung zu den Kranken und wirklich Bedürftigen ist der beste Ausweis, das stärkste Argument für unseren Glauben.

„Tuitio fidei et obsequium pauperum“ – „Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“, diese beiden Dimensionen Ihres, unseres Leitsatzes, bedingen sich gegenseitig, verstärken sich gegenseitig.

Kardinal Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., hat in seinem Interview-Buch „Zur Lage des Glaubens“ aus dem Jahr 1985 etwas Bemerkenswertes gesagt in diesem Zusammenhang. Ich zitiere:

*Die einzige wirkliche Apologie [also Rechtfertigung oder Verteidigung] des Christentums kann sich auf zwei Argumente beschränken: die Heiligen, die die Kirche hervorgebracht hat, und die Kunst, die in ihrem Schoß gewachsen ist. Der Herr ist durch die Großartigkeit der Heiligkeit und der Kunst, die in der gläubigen Gemeinde entstanden sind, eher beglaubigt als durch die gescheiterten Ausflüchte, die die Apologetik zur Rechtfertigung der dunklen Seiten erarbeitet hat, an denen die menschliche Geschichte der Kirche leider so reich ist.<sup>1</sup>*

Die beste Rechtfertigung des Glaubens ist Heiligkeit, die absichtslose und hingebungsvolle Nachfolge des Herrn, gerade im Blick auf alle leibliche und seelische Not der Menschen: Unser Auftrag!

Wissen Sie, was mich beim Ordens-Gebet der Malteser am meisten bewegt und wo ich jedes Mal innehalte? Das ist die Stelle, wo es heißt:

---

<sup>1</sup> Joseph Ratzinger, Zur Lage des Glaubens, in: JRGS 13, 27–204, 140.

*Dem Nächsten will ich in Liebe begegnen, besonders den Armen und unseren Herren Kranken.*

Das heißt ja nicht, dass nur Männer gepflegt werden, sondern dass wir uns von den Kranken und ihren Bedürfnissen bestimmen lassen. Ja, dass uns letztlich in jedem und jeder Kranken Christus begegnet.

Die schönste Illustration zu dieser Wahrheit ist vielleicht in der Anekdote auch ein wenig humorvoll eingefangen, die man sich über den heiligen Camillus von Lellis erzählt, einen Heiligen der Caritas, Reformier der Krankenpflege. Sie kennen sie sicher:

Da wird erzählt, dass sich überraschend der Papst angesagt hatte zu einer Visitation seines Krankenhauses in Rom und er trifft Camillus sozusagen mitten in der Arbeit an. Jemand aus dem Gefolge flüstert ihm entrüstet zu: „Zieht doch euren Pflegekittel aus, wenn Ihr mit dem hl. Vater sprecht!“ Camillus antwortete ungerührt: „Wieso? Wenn ich mit Christus dem Herrn selber beschäftigt bin, habe ich keine Zeit, mich für seinen Stellvertreter umzuziehen.“

Bitten wir den Herrn, er möge uns immer wieder Mut und Zuversicht aus dem Glauben schenken, vor allem auch Freude am Geschenk des Glaubens; so wie es der „lachende Engel“ hier vorne am Vierungspfeiler im Regensburger Dom so schön zum Ausdruck bringt, Gabriel, der der Gottesmutter ihre Erwählung verkünden darf und darüber vor Freude strahlt. Schauen Sie ihn sich gut an, den lachenden Engel.

Und wir beten für unsere Postulantinnen und Postulanten, dass sie in der Freude des Heiligen Geistes dem Versprechen treu bleiben können, das sie heute ablegen.

Heilige Gottesmutter Maria, heiliger Johannes der Täufer, heiliger Wolfgang, heiliger Vitus, seliger Gerhard und alle Heiligen, Bittet für uns, Amen.